

Spencersche soll es auch geworden sein, wie ich höre. Rave¹⁾ unterhandelt durch Zuccalmaglio²⁾ mit mir, ich habe ihm einen Lesebrief zukommen lassen und will den Erfolg abwarten. Was Deine Assisenangelegenheit betrifft, so habe ich in Köln viele Demarchen deswegen gemacht, wobei mir hinderlich war, daß Grundschöttel (Oberprokurator), den ich etwas kannte, aus Köln versetzt ist, noch hinderlicher, daß Holthoff krank war die ganze Zeit. Jetzt geht er indes wieder aus, und ich werde nun nächstens Nachricht haben. Er gab mir den sehr vernünftigen Rat, jedenfalls zu warten mit Deiner Ankunft, bis er die Papiere Oppenheims (die zerrissenen Briefe) herausgekriegt haben würde, damit es nicht mehr möglich sei, bei Gelegenheit Deiner einen Tanz mit mir wegen der Zerreißung etwa aufzuführen. Unmöglich sei dies, sobald das corpus delicti fort sei, sonst nicht. Er wollte sie binnen 2—3 Wochen haben. Hast Du noch keine Antwort von Berlin von wegen der Wendung Deiner family an den Justizminister? Übrigens sagen mir auch alle einfältigen Bürger, Geschworene etc., die ich spreche, daß Deinet halben nicht die geringste Gefahr vorhanden sei.³⁾

98.

LASSALLE AN ARNOLD MENDELSSOHN. (Abschrift von der Hand eines Schreibers des Assisenhofs. Nach Paris gerichtet.)

[März 1847.]

Lieber Doktor!

Die scheinbare Inkonsequenz mit Westphalen, über die Du mir sprichst, will ich Dir zunächst erklären. W. hatte in seinem Schreiben um die höchste Diskretion gebeten, und es war natürlich Pflicht, sie zu bewilligen. Einige Zeit später schreibt er in seinem Briefe über das Akkreditiv: „Auch wird sich das bald herumtragen und den Charakter einer Demonstration annehmen.“⁴⁾ Ich schloß daraus natürlich,

¹⁾ Dr. Bernhard Rave (geb. 1801) war ursprünglich Arzt, später der Reihe nach Redakteur verschiedener rheinischer Blätter, besonders der Rheinischen Allgemeinen Zeitung, dann 1844—1854 der Elberfelder Zeitung.

²⁾ Vinzenz von Zuccalmaglio (1806—1876) Notar und Schriftsteller, schrieb besonders über niederrheinische Landeskunde.

³⁾ Der Brief ist ohne Unterschrift.

⁴⁾ Graf Westphalen hatte am 17. Februar aus Laer an die Gräfin geschrieben: „Und drittens die Wiederholung meiner Bitte: sagen Sie nichts von dem, was in diesem Briefe steht, vorderhand wenigstens an niemanden. Wenn ich sage aus Schonungsgefühl für mich — so werden Sie das zwar nicht verstehen, aber es dennoch vielleicht berücksichtigen.“ Danach hieß es in einem Briefe vom 23. Februar: „Durch mein Wechslerhaus in Paderborn werden Sie dieser Tage einen Kreditbrief auf ein Kölner Haus erhalten; auch das wird sich bald herum-sprechen und damit zugleich eine Demonstration sein . . .“

daß er nun nichts mehr gegen das Bekanntwerden einzuwenden hätte, und wollte also das Faktum sofort in den Zeitungen, und zwar in der Kölner Zeitung melden, die in der ersten Überraschung dem einfachen Bericht des Faktums wohl die Spalten geöffnet hätte. Aber die Gräfin konnte sich dazu nicht entschließen, sie fürchtete trotz aller meiner Schlüsse, die ich aus jenem Satze W.'s zog, er würde es ihr übelnehmen; ich konnte sie nicht dazu bringen, ihre Einwilligung zu geben; ich erbot mich, an Westphalen direkt zu schreiben und Erlaubnis zu bitten; aber auch das gestattete sie nicht, weil es unzart wäre, und bat mich, einige Zeit zu warten. Umsonst stellte ich vor, daß wir den allein günstigen [Moment] der ersten Überraschung dadurch verlören. Endlich zehn Tage später erhielt ich die Erlaubnis von ihr dazu. Aber das Faktum war nun bereits lange in der ganzen Stadt bekannt, die ersten Tage hatte es große Verwunderung erregt, nachher, wie alles, was man bereits zwei Tage weiß, schien es gewöhnlich und in der Ordnung zu sein. Als nun in Cötgens¹⁾ Auftrag ein Herr von Kessel²⁾ die Notiz an Brüggemann³⁾ gab, war dieser bereits unterrichtet davon und verweigerte die Aufnahme, die er in der ersten Überraschung bewilligt hätte. Nun gab Kessel ohne unser Wissen die Sache in den Rheinischen Beobachter, der sie auch nahm. Ich begriff, als ich es dort las, sofort den Vorteil, schrieb an Westphalen, dies sei ohne mein Wissen geschehen, nun aber, da es einmal öffentlich sei, wolle ich's in der Presse benutzen, und schrieb gleichzeitig in die Triersche und Mannheimer Zeitung. Vorher erschien noch die dumme Notiz in der Trierschen, die Kessel ohne mein Wissen saft- und kraftlos hingeschickt. Gestern aber erschienen meine Artikel darüber in der Trierer, Mannheimer und einer von Zuccalmaglio in der Vossischen. Indes das Faktum hat noch viel Stoff in sich, behandelt es nach Leibeskräften. NB. Von dem Brief, den Westphalen⁴⁾ Kettler schrieb und aus dem ich Dir eine Phrase mitteilte, darf gar nichts gesagt werden!

Was Deine Angelegenheit betrifft, so fragte ich neulich Holthoff, ob ich Dich nun kommen lassen solle. Er meinte, es sei keine Gefahr bei, doch wäre es noch klüger, 6—8 Wochen zu warten; er läßt Dir

¹⁾ Über Adam Cötgen ließ sich trotz aller Nachforschung nichts in Erfahrung bringen.

²⁾ Nach einer freundlichen Mitteilung von Herrn Professor Dr. Joseph Hansen in Köln dürfte es sich um den damals in Köln ansässigen Steueraufseher Karl von Kessel gehandelt haben.

³⁾ K. H. Brüggemann (1810—1887), der bekannte Burschenschaftler und Nationalökonom war 1845—1855 leitender Redakteur der Kölnischen Zeitung.

⁴⁾ Hier fehlt ein Wort, das der Abschreiber nicht lesen konnte und deshalb unverständlich hingezeichnet hat.

sagen, daß er sehr gerne mit Dir tauschen möchte. — Er hat die zer-rissenen Papiere requiriert, noch keinen offiziellen Bescheid vom Ober-prokurator erhalten, unter der Hand aber gehört vom Parkettvorsteher, daß man noch immer an einer Untersuchung gegen mich arbeite. Wird die Herausgabe der Papiere offiziell verweigert (ich möchte sie gerne vor Deinem Eintreffen haben), so würde ich Dich doch bald kommen lassen, was auch Oster¹⁾ fürs beste hält, und der Chance Trotz bieten, daß man bei Gelegenheit Deines Prozesses den gegen mich wieder aufnimmt oder vielmehr mit dem Verfahren beginnt.

Sonst hat mich Dein Brief vielfach erfreut und mir sehr wohl getan. Von allen Bändern, die ich je geknüpft und knüpfen werde, soll unseres das festeste bleiben. Meine Prophezeiung aus Wallenstein ist ja schon teilweise in Erfüllung gegangen, von allen, die wie auf 'ne große Nummer ihr Alles setzten auf mein einzig Haupt, haben mich schon manche im Stich gelassen, andere werden es mit der Zeit, wir aber wollen bei einander ausharren, ob Gutes komme, ob Böses. —

Die Geschäfte gehen gut, die Prozesse schreiten vorwärts, obwohl langsam, mehrere Donnerkeile werden nächstens niederfallen auf das Haupt des Sünders, auch für den Landtag ist gesorgt. Grüns Artikel in der Mannheimer war wunderschön. Grüße ihn und halte, da er so gut schreibt, ihn an zum Vielschreiben. Grüße Proudhon²⁾ den Papa, vielmal von mir. Die Adresse der Bauern,³⁾ die abgegangen, habe ich an die Trierer und Mannheimer geschickt. Aber Walthr⁴⁾ schrieb mir zurück, eine Kabinettsorder verbiete den Druck der Adresse als solcher, ich solle den Inhalt derselben in Korrespondenz einkleiden. Das tat ich gestern, indem ich gestern Walthr einen in einer blödsinnigen Stim-mung sehr geistlos geschriebenen Artikel schickte. Ich schicke Dir die Adresse, damit Grün sie zu Artikeln benutze, was aber sehr schnell geschehen [muß]. Nun leb wohl.

Dein Ferdinand.

¹⁾ Oster war Instruktionsrichter im Prozeß Oppenheim gewesen.

²⁾ Proudhomme, wie in der Abschrift steht, dürfte ein Schreibfehler sein.

³⁾ Die Bauern von Schönstein im Siegerland richteten Beschwerden über Be-drückung durch den Grafen Hatzfeldt an den König und an den Vereinigten Landtag. Man lese auch den Brief an den Vater aus dem Gefängnis, in dem Lassalle diesen in imperativster Form auffordert, der Gräfin sofort Geld zu leihen, damit sie der Bauerndeputation, die nach Berlin an den Landtag wolle, das Reisegeld geben könne. Vgl. Intime Briefe etc. a. a. O. S. 31 ff.

⁴⁾ Friedrich Walthr (geb. 1810) war der Redakteur der Trierer Zeitung, unter dessen Leitung das bis dahin ziemlich regierungsfreundliche Blatt ins oppositionelle, ja ins sozialistische Fahrwasser geriet. Vgl. Rheinische Briefe und Akten zur Geschichte der politischen Bewegung 1830—1850. Gesammelt und herausgegeben von Joseph Hansen, Essen 1919, S. 392. Über Walthr vgl. auch Friedrich Engels an Karl Marx, 18. Sept. 1846 in Band I S. 38, ihres Briefwechsels.

Die Gräfin ist mit Recht böse auf Dich, daß Du ihr nicht schreibst. Mein rücksichtsloses Geschäftswesen bietet ihr wenig Erheiterung, und es ist an meinem ganzen Ich keine erheiternde und komische Seite, wie ich sie oft mit Vergnügen in Deinen Briefen bemerkt. Ich will also absolutement, daß Du der Gräfin alle acht Tage mindestens einmal einen zwei Bogen langen Brief schreibst, worin Du Beobachtungen und Gedanken ablagern kannst; er wird angenehmer sein als gedruckte Lektüre und ansprechender. Da Du jetzt für uns nichts zu tun hast, so sei Dir die [Erfüllung]¹⁾ meiner Bitte so ernst, als beträfe sie ein wichtiges Geschäft. Sie betrifft auch eins der wichtigsten, die Launen der Gräfin, für die ich keine remedia mehr besitze . . .

99.

LASSALLE AN DEN VATER UND DIE GRÄFIN HATZFELDT.
(Original.)

[11. April 1847.]

Ja, heut ist der 11. April, mein Geburtstag! Ich will mir daher auch einen Feiertag draus machen, ich lege Arbeiten und Bücher fort und schicke mich an, einen Brief zu schreiben, nicht über trockene Geschäfte, sondern einen heiteren Brief voll zweckloser Plaudereien. Gewiß denkt man heute sehr sorgenden Herzens an mich und stellt sich wunder wie groß mein Unglück und meine Trauer vor, daß ich meinen Geburtstag im Kerker!²⁾ zubringen müsse. Wie kann ich alle die traurigen Gedanken, die man sich grade jetzt in dieser selben Stunde, in der ich schreibe, um mich macht, besser widerlegen, als indem ich den Beweis führe, daß ich zur selben Stunde in höchst angenehmer Laune, humoristisch gestimmt beschäftigt war, einen heitern Brief zu schreiben. Zwar weiß ich noch nicht genau, an wen ich eigentlich diesen Brief adressieren werde, an die verehrte Frau Gräfin oder an meinen lieben, lieben Vater. Indes es bleibt sich ziemlich gleich. Denn obgleich es kein Geschäftsbrief ist, könnte mir doch noch irgend etwas darauf Bezügliches einfallen und somit eine Lesung von seiten der Frau Gräfin erheischen. Auch haben Sie mir, gnädige verehrte Frau, erst letzten Dienstag den Erweis gegeben, daß Sie auch an meiner bloßen Person bei weitem mehr Anteil nehmen, als ich Recht und Verdienst habe zu beanspruchen. Ihnen hierfür meinen Dank sagend,

¹⁾ Der Schreiber setzt in Klammern: unleserlich.

²⁾ Lassalle saß vom 26. März bis 4. Mai 1847 in Untersuchungshaft. Er war angeklagt, private Papiere des wegen Kassettendiebstahls verhafteten Alexander Oppenheim widerrechtlich vernichtet zu haben. Doch er wurde freigesprochen.